



KJF

MAGAZIN



SBW-GESCHICHTE
MIT HAPPYEND

Familie wohnt
endlich
menschwürdig

Herzlich willkommen Vorständin Barbara Igl!

Jubiläum: Adelgundenheim feiert seine 125 Jahre

Jugendhilfe Nord

Fachkraftsuche
persönlich und direkt

Chancengleichheit

Wir sind dabei –
Für Toleranz und Diversität

charta der vielfalt
Für Diversity in der Arbeitswelt





Wenn „verletzte“ Daumen gar nicht wehtun: Die Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe Nord hatten beim Erste-Hilfe-Kurs viel Spaß. Foto: Jugendhilfe Nord/KJF

03 EDITORIAL

04 TITELTHEMA

Historisch:
125 Jahre Adelgundenheim

06 SPENDEN

Großzügig:
Kollekte für das KiZ erlöst 90.000 Euro

07 WIR IN DER KJF

Willkommen:
Die neue Vorständin ist da

Aktiv:
Wer kümmert sich um das BGM?

Einsatzbereit:
Erste-Hilfe-Kurs bei der Jugendhilfe Nord

11 ERFOLGSGESCHICHTEN

Hoffnungsvoll:
Wie durch ein Wunder kam die Wohnung

14 IM BLICKPUNKT

Druckfrisch:
Buch über die Historie des Clemens-Maria-Kinderheims

16 ALBUM

Bezugsfertig:
Neue Heilpädagogische Tagesstätte eingeweiht

17 VOR ORT

Konsequent:
Fasten im Ramadan – im Gefängnis doppelt schwer

Informativ:
Einrichtungsverbund Steinhöring öffnet seine Türen

Kommunikativ:
Beratungsstelle präsentiert sich im Sozialbürgerhaus

20 IN EIGENER SACHE

Vorurteilsfrei:
KJF unterzeichnet die Charta der Vielfalt

22 ARBEITEN BEI DER KJF

Persönlich:
Jugendhilfe Nord auf der Karrierebörse

23 ZU GUTER LETZT

Modern: Neuer Webauftritt des EV Steinhöring

Abgelegt: Archivare zu Besuch in München

Gesucht: Fachkräfte mithilfe von Werbebannern finden

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Freunde und Förderer,

seit 1. Mai bin ich nun als Vorständin Teil der Katholischen Jugendfürsorge, und ich fühle mich schon „angekommen“. Bei den verschiedenen Anlässen und meinen Besuchen in den Einrichtungen habe ich bereits Menschen und Orte kennengelernt, und das steht für mich auch in den kommenden Wochen im Mittelpunkt.

Ich bin begeistert vom Engagement und Einsatz der MitarbeiterInnen und Leitungskräfte. Überall erlebe ich hohes fachliches Knowhow und ein großes Bemühen, an der jeweiligen Stelle das Beste zu geben. Im Mittelpunkt stehen immer die Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in unsere Einrichtungen kommen, dort leben oder arbeiten, Hilfe oder Betreuung benötigen. Die KJF bietet ein ausdifferenziertes Angebotsspektrum in der Erzdiözese München und Freising, und ich werde noch ein bisschen Zeit brauchen, bis ich alles erfasst habe.

Es ist mir wichtig, dass wir als KJF unseren Zielgruppen auch in den kommenden Jahrzehnten passende Hilfen anbieten können, und dass wir uns auch politisch für sie einsetzen. Meine Aufgabe als Vorständin sehe ich darin, übergreifende Thematiken anzupacken beziehungsweise die bereits begonnenen Wege weiterzugehen. Für unsere Arbeit brauchen wir engagierte, kompetente MitarbeiterInnen, eine stabile Finanzsituation, passende Gebäude, eine funktionierende IT, eine gute Zusammenarbeit im Verband sowie starke Netzwerke und UnterstützerInnen. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass wir diese Ziele erreichen.

Gelingen kann das nur in der Kooperation, und daher freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen. Herr Brieller und ich werden den Verband jetzt ein Jahr gemeinsam führen. In dieser Zeit werde ich schrittweise die Verantwortung für einzelne Bereiche und Themen übernehmen.

Im nächsten KJF-Magazin werde ich dann ein ausführliches Interview geben.

Jetzt wünsche ich viel Freude beim Lesen des aktuellen Magazins.

Ihre Barbara Igl
Vorständin KJF München und Freising

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Katholische Jugendfürsorge
der Erzdiözese München und Freising e.V.
Adlzreiterstraße 22, 80337 München
www.kjf-muenchen.de
Verantwortlich für den Inhalt:
Bartholomäus Brieller, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:
Gabriele Heigl (GH, Tel. 089 74647-128)
Auflage: 1.200 Exemplare
Ein PDF der Ausgabe finden Sie auf www.kjf-muenchen.de.
Titelfoto: Gabriele Heigl/KJF

Themenvorschläge, Hinweise und Anfragen senden Sie bitte an:
oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de

Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim

Das Adelgundenheim feiert 125. Geburtstag!

Das Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim ist mit seinem Gründungsjahr 1898 eine der ältesten Kinder-Einrichtungen in München und ganz Bayern. Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern. Wir tun dies mit den Kindern am 26. Juli 2023 mit einem Festgottesdienst unter dem Motto „Gemeinsam Wege gehen“ in der Pfarrkirche Mariahilf in der Münchner Au.



Das Hauptgebäude des Adelgundenheims in der Münchner Hochstraße. Das Bild links stammt aus der Zeit vor 1926, der linke Gebäudetrakt wurde 1985 abgerissen. Auf dem rechten Foto sieht man das immer noch bestehende Gebäude. Fotos: Archiv/KJF

Viele Menschen haben in der Vergangenheit die Geschichte des Adelgundenheims gelenkt und die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg ins Leben begleitet. Sie werden an diesem Tag sehr präsent sein, und wir freuen uns, mit dem Gottesdienst auch ihrer zu gedenken und ihnen zu danken. Wir freuen uns aber auch, dass es immer noch Menschen und Organisationen gibt, die sich sehr persönlich für das Adelgundenheim engagieren und uns in unserer Arbeit unterstützen. Sie tun dies durch Spenden und Sponsoring-Aktionen, aber auch durch praktische Arbeit als Ehrenamtliche oder bei Sozialtagen – und sie tun es oft schon seit vielen Jahren. Wir spüren ganz deutlich die Verbundenheit mit der Einrichtung sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern. Wir danken allen KooperationspartnerInnen, UnterstützerInnen und FreundInnen und hoffen, dass viele von ihnen zum Gottesdienst kommen können, damit wir gemeinsam mit ihnen das Jubiläum begehen können.

Wie alles begann, und was daraus wurde

Bereits 1834 gründeten adlige und großbürgerliche Münchner Damen den „Frauenverein für Kleinkinder-Bewahranstalten“, weil sie das Elend der auf den Straßen herumlungernenden, hungernden und bettelnden Kinder erkannten und sich ihrer annehmen wollten. Die Zahl der betreuten Kinder stieg schnell auf über 100.

1879 übernahmen dann die Mallerdorfer Franziskanerinnen die „Kinderbewahranstalt“, wie sie damals hieß. Sie haben bis zum Rückzug des Ordens ins Mutterkloster im Jahre 1990 das heutige Adelgundenheim durch unterschiedliche und zum Teil bewegte Zeiten geführt.

1898 wurde der Neubau in der Pöppelstraße 2 eingeweiht, in dem damals etwa 250 Kinder lebten. Seit dem 11.10.1898 befindet sich das Adelgundenheim – benannt nach der Tochter des späteren König Ludwig III. – an dem heutigen Standort und ab 1923 in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge.

Seit diesen Anfängen hat sich vieles verändert. In den letzten 125 Jahren haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und sozialen Strukturen immer wieder gewandelt. Zwei Weltkriege hinterließen Spuren an den Gebäuden, aber auch an den Menschen. Neue Herausforderungen stellten sich durch die Vielzahl von Kriegswaisen, Flüchtlingskindern, traumatisierten und entwurzelten Kindern. Mögen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Basisversorgung mit Essen, Kleidung und Wohnen die zentralen Themen gewesen sein, so gewann die pädagogische und entwicklungspsychologische Arbeit mit den Kindern, deren individuelle Förderung und Unterstützung zunehmend an Bedeutung,

und moderne pädagogische Erkenntnisse hielten Einzug in den Alltag mit den Kindern.

Breiteres Angebotsspektrum für neue Bedürfnisse

Heute stellt sich das Adelgundenheim als eine Einrichtung mit Geschichte und Tradition vor, die in ihrer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien innovativ ausgerichtet ist. Die einzelnen Angebote orientieren sich an deren Bedürfnissen und werden kontinuierlich an sich verändernde Bedarfe angepasst. So entstand das breitgefächerte Angebotsspektrum des heutigen Erziehungshilfezentrums Adelgundenheim mit den unterschiedlichen Wohnformen von der Rund-um-die-Uhr-Vollbetreuung, den therapeutischen Wohngruppen, über Wohngemeinschaften bis zur individuellen Betreuung in kleinen Wohnungen und Appartements. Wir bieten besondere Schutzräume für Mädchen und junge Frauen, nehmen auch Mütter/Väter mit ihren Kindern (derzeit im Alter von 1,5 bis 10 Jahren) auf und fördern GrundschülerInnen in einer Heilpädagogischen Tagesstätte. Doch das Erziehungshilfezentrum ist noch weitergewachsen. Einen großen Bereich stellen Schulbezogene Hilfen dar – Schulsozialarbeit, Sozialpädagogische Lernhilfen, Ganztagsbetreuung. Eine Erziehungs- und Familienberatungsstelle und die Betreuung jugendlicher Untersuchungshäftlinge in

der Justizvollzugsanstalt Stadelheim runden das Spektrum der Angebote ab.

Doch das Adelgundenheim bereitet sich auch auf zukünftige Herausforderungen vor. Wie auch in der Vergangenheit verlangen Veränderungen in den Rahmenbedingungen, etwa durch Gesetzesänderungen oder durch sich wandelnde Bedarfe der Kinder und Jugendlichen, Anpassungen in der Betreuung und Unterstützung. In diesem Zusammenhang ist aktuell Inklusion und deren gezielte Umsetzung ein großes Thema. Gleiches gilt für den kommenden Anspruch auf schulische Ganztagsbetreuung. Um diesen Themen den entsprechenden Raum zu geben, planen wir eine Zukunftswerkstatt. Bereits in Arbeit ist die Überarbeitung unseres Internetauftritts einschließlich der Präsenz in den sozialen Medien sowie die Überarbeitung der Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit. Die Arbeit im Alltag und die Beschäftigung mit Zukunftsthemen füllen unsere Tage gut, machen sie aber auch interessant und geben den Mitarbeitenden viele Möglichkeiten, sich mit ihren spezifischen Fähigkeiten, Erfahrungen und Neigungen einzubringen. Wir werden auch in Zukunft gemeinsam viele Wege gehen und vieles bewirken können.

Text: Katrin Winkler, Gesamtleitung
Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim



Dieses Bild wurde im Jahr 1924 gemacht. Es zeigt betreute Kinder sowie Mallerdorfer Franziskanerinnen, die die „Kinderbewahranstalt“ 111 Jahre lang von 1879 bis 1990 leiteten.

KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau

Über 90.000 Euro für kriegsverletzte Kinder

Auch im Jahr 2022 konnte sich die KJF auf die Großzügigkeit der Gläubigen in der Erzdiözese München und Freising verlassen. Beim Jugendopferpersonntag kam ein stattlicher Betrag zusammen, den dieses Mal unsere Aschauer Einrichtung KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau erhält.

Traditionell wird am 1. Adventssonntag – am so genannten Jugendopferpersonntag – in allen Kirchen der Erzdiözese München und Freising für die vielfältigen Aufgaben der KJF gesammelt. Der Spendenaufruf ergeht alljährlich an alle Pfarreien der Erzdiözese. Insgesamt wurden 2022 92.092 Euro gespendet. Jährlich rotierend erhält eine andere KJF-Einrichtung projektbezogen 90 Prozent der gesammelten Gelder; in diesem Jahr war das KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau in Aschau mit Orthopädischer Kinderklinik an der Reihe. Die restlichen 10 Prozent der Kollekte gehen an „Unbürokratische Hilfen für Kinder in Not“ der KJF.

Im KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau werden schon seit vielen Jahren Kinder aus Kriegsgebieten behandelt. Nun herrscht Krieg mitten in Europa. Hilfe wird dringend benötigt, für ukrainische Kinder genauso wie für diejenigen aus allen Krisenregionen dieser Welt. So lag es nahe, dass der Erlös der Kollekte des sogenannten Jugendopferpersontags in die medizinische Behandlung und Begleitung der kleinen Patientinnen und Patienten aus aller Welt fließen.

Die Behandlung von verletzten und kranken Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten hat eine lange Tradition in Aschau. 27 Kindern aus Afghanistan, Angola, Armenien, Usbekistan und Kambodscha schenkte die Kinderklinik bis heute die zum Teil lebensrettenden Operationen, so zum Beispiel 1996 dem elfjährigen Abdul aus Afghanistan, der aufgrund einer schweren Minenverletzung den rechten Arm und das rechte Bein verloren hatte. Bei mehrmaligen stationären Aufenthalten konnte ihm das linke Bein

erhalten und das rechte mit einer Prothese versorgt werden, so dass er seine Mobilität zurückgewinnen und er wieder Fußball spielen konnte.

In der letzten Zeit gehen zahlreiche Anfragen für die Behandlung von kriegsgeschädigten ukrainischen Kindern im KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau ein. Neben der medizinischen Versorgung (Übernahme dringender laufender Behandlungen, Operationen, Versorgung von Amputationen, physiotherapeutische Behandlungen) muss sich die Einrichtung auch um DolmetscherInnen und eine angemessene psychologische Betreuung der kleinen Kriegesopfer kümmern. Text: GH



Die Kinder werden unter anderen behandelt von Dr. Bronek Boszczyk, Chefarzt Wirbelsäulenchirurgie, und Dr. Areena D'Souza, Oberärztin Wirbelsäulenchirurgie. Foto: Gabriele Heigl/KJF



Die Kollekte des Jugendopferpersontags 2023 wird dem Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) zugutekommen.

Aus der Geschäftsstelle

Neue Vorständin Barbara Igl willkommen geheißen

Erster Arbeitstag an neuer Wirkungsstätte: Barbara Igl startete am 2. Mai 2023 als Vorständin in der KJF-Geschäftsstelle. Die frühere Vorständin von IN VIA München e.V. freut sich schon sehr auf die kommenden Aufgaben.

Mit einem großen Blumenstrauß und vielen freundlichen Worten hießen am 2. Mai 2023 der KJF-Vorstandsvorsitzende Bartholomäus Brieller und der Aufsichtsratsvorsitzende Alfred Repšys die neue Vorständin Barbara Igl in der Adlzreiterstraße willkommen (siehe Cover-Foto).

Sie war im September 2022 vom Aufsichtsrat bestellt worden. Zum einen war die Position des Co-Vorstandes neben Bartholomäus Brieller vakant. Darüber hinaus wird Barbara Igl mittelfristig das Amt der Vorstandsvorsitzenden übernehmen, da sich Bartholomäus Brieller im nächsten Jahr in die Altersteilzeit verabschiedet.

Barbara Igl wollte zunächst ihre Nachfolge als Vorständin von IN VIA München e.V., wie die KJF auch ein Fachverband im Diözesan-Caritasverband, regeln. Sie leitete IN VIA München elf Jahre lang und konnte dort vielfältige Erfahrungen sammeln, die sie für ihre neue Aufgabe in der KJF hervorragend qualifizieren. IN VIA München e.V. ist Träger von Einrichtungen und Angeboten in den Bereichen Bahnhofsmision, Migration und Jugendwohnen.

Vertrauen und Vielfalt

Davor war Barbara Igl als Geschäftsführerin beim Bezirksjugendring Oberbayern und als Diözesanvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) tätig. Sie ist Diplom-Sozialpädagogin und hat eine Weiterbildung zur Sozialbetriebswirtin absolviert.

Beim Willkommensempfang freute sie sich über ihren Start bei der KJF: „Ich bin froh, dass es jetzt losgeht.“ Zunächst wolle sie die Mitarbeitenden und ihre Aufgaben sowie die Einrichtungen der KJF kennen lernen. „Besonders wichtig sind mir ein vertrauensvoller Umgang und die Vielfalt der



Zur Person

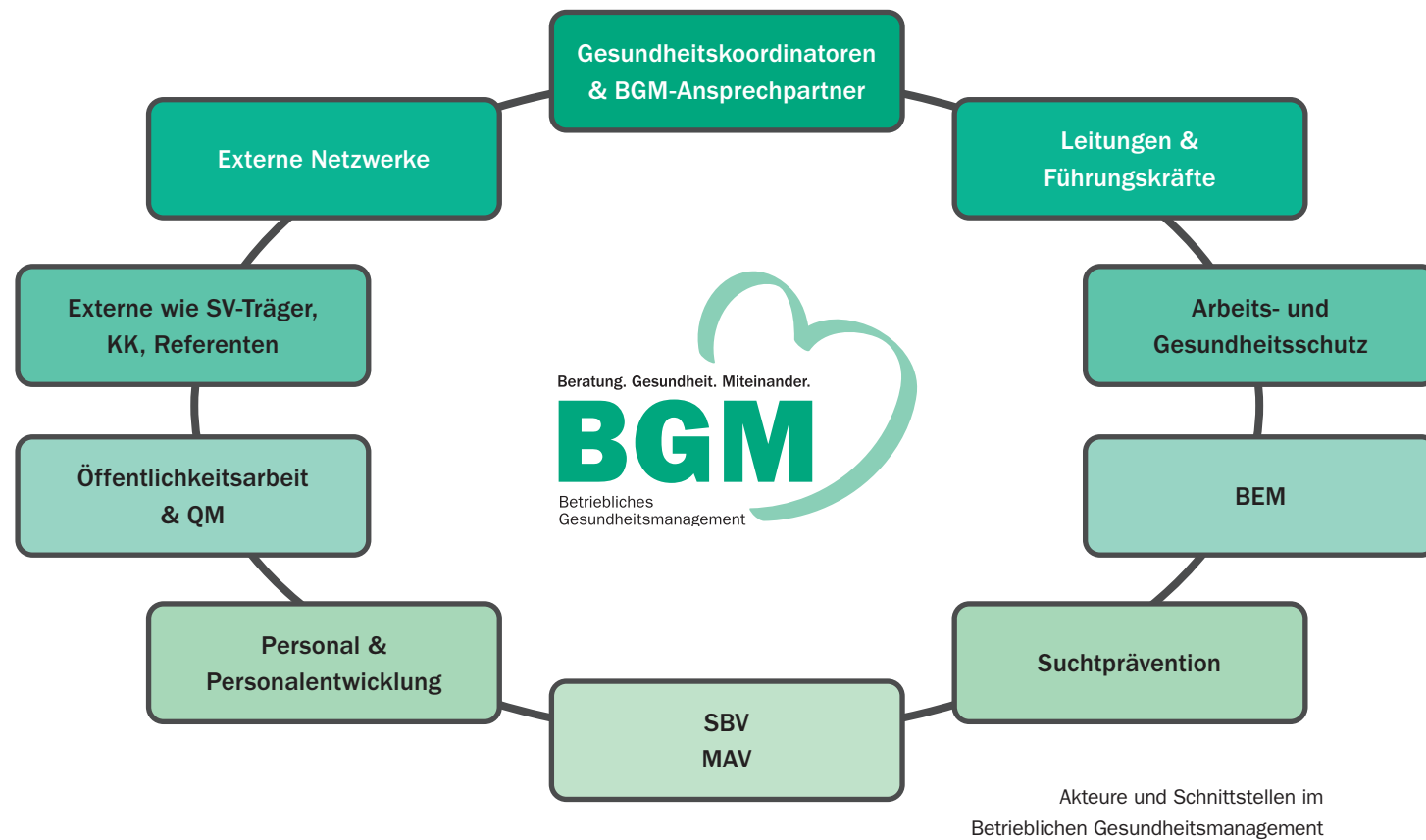
Barbara Igl (56) war zuletzt für elf Jahre Vorständin von IN VIA München e.V. Davor war sie als Geschäftsführerin beim Bezirksjugendring Oberbayern und als Diözesanvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) tätig. Sie ist Diplom-Sozialpädagogin und hat eine Weiterbildung zur Sozialbetriebswirtin absolviert. Barbara Igl ist verheiratet; das Paar hat drei volljährige Kinder.

Menschen unter dem Dach der KJF.“ Gemeinsam sei man stark, um die kommenden Herausforderungen zu bewältigen, allen voran den Mangel an Fachkräften. Alfred Repšys wünschte ihr dafür gutes Gelingen und Gottes Segen. Text: GH

Aus der Geschäftsstelle

Welche Akteure gibt es im Betrieblichen Gesundheitsmanagement?

In der letzten Ausgabe haben wir darüber berichtet, was Führung mit Gesundheit zu tun hat, heute geht es um die verschiedenen internen und externen Akteure. Nur eine gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten macht BGM für die MitarbeiterInnen „erlebbar“.



Damit ein strukturiertes Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) in einem Unternehmen funktionieren kann, bedarf es einer guten und engen Vernetzung und Zusammenarbeit von internen und externen Akteuren und Kooperationspartnern (siehe Abbildung). Die wichtigsten internen Akteure sind die Leitungen, die MitarbeiterInnen selbst und die GesundheitskoordinatorInnen.

Führungskräfte sind die entscheidende Stellschraube für den Erfolg von BGM im Unternehmen, so die Kernbotschaft aus der Whatsnext-Befragung 2022. Die Leitungen sind dafür verantwortlich, dass BGM und die

Mitarbeiterfürsorge in den Einrichtungen vor Ort umgesetzt und gelebt werden. Bei den Mitarbeitenden geht es letztendlich um Selbstverantwortung und Selbstfürsorge. Jede/r kann die persönliche Gesundheit selbst beeinflussen, indem sie/er gesunde Verhaltensweisen entwickelt und lebt.

Zudem gibt es GesundheitskoordinatorInnen und MultiplikatorInnen vor Ort in den Einrichtungen. Deren Aufgabe ist es unter anderen, BGM-Prozesse zu koordinieren und bei der Umsetzung mitzuwirken.

Text: Roswitha Merkel-Dafner, Gesundheitskoordinatorin KJF München Träger

DIE GESUNDHEITSKOORDINATORINNEN STELLEN SICH VOR

Roswitha Merkel-Dafner, Gesundheitskoordinatorin für den Träger in der Geschäftsstelle und den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie den V-KJF:

„Seit 2010 bin ich als Referentin für Gesundheit, Soziales und Personalentwicklung in der Geschäftsstelle der KJF München tätig. Im Bereich des Betrieblichen Gesundheitsmanagements bin ich für den Verband Katholische Jugendfürsorge e.V. (V-KJF), Träger Geschäftsstelle und Kinder- und Jugendhilfe aktiv. Die Arbeit gefällt mir sehr, da sie äußerst vielseitig und interessant ist. Ich freue mich, wenn ich meine Kolleginnen und Kollegen in ihren Belangen unterstützen kann.“

Irene Schäfer, Gesundheitskoordinatorin im Einrichtungsverband Steinhöring:

„Seit 1982 arbeite ich im Einrichtungsverband Steinhöring (EVS). Meine Tätigkeiten in der Verwaltung, der Mitarbeitervertretung und Schwerbehindertenvertretung sind sehr abwechslungsreich, was meine Arbeit für mich auch sehr interessant macht. Seit Januar 2010 bin ich zur Gesundheitsbeauftragten bestellt. Auch hier sind die Aufgaben sehr vielfältig. Zum einen organisiere ich Kurse für die Mitarbeitenden unterschiedlichster Art, zum anderen bin ich in verschiedenste Abläufe eingebunden.“

Silvia Calmbach, Gesundheitskoordinatorin im Kind im Zentrum (KiZ) Chiemgau/Behandlungszentrum Aschau GmbH:

„Als Fachkraft für Betriebliches Gesundheitsmanagement bin ich seit Januar 2021 im KiZ Chiemgau tätig. Zudem führe ich Gespräche im Betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM) und bin Inklusionsbeauftragte. Ich organisiere verschiedene Gesundheitsangebote und bin Ansprechpartnerin für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

DIE MULTIPLIKATORINNEN VOR ORT IN DEN EINRICHTUNGEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE

Julia Schustek, Pädagogisches Zentrum Schloss Niedermfels:

„Ich bin in der Verwaltungsteamleitung tätig. Die Betriebliche Gesundheitsförderung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Gesundheit und Wohlbefinden müssen von uns allen gemeinsam erhalten und gefördert werden. Ich freue mich als BGM-Ansprechpartnerin vor Ort mit allen KollegInnen in diesem Bereich mitwirken zu können.“

Silvia Mengelkamp, Jugendhilfe Nord:

„Ich arbeite seit 2010 bei der Jugendhilfe Nord als Sekretärin bei Frank Eichler, Gesamtleitung Jugendhilfe Nord. Neben den allgemeinen Personal- und Sekretariatsaufgaben bin ich für unser Zentrum als Qualitätskoordinatorin (ConSense) tätig. Ich bin gespannt, welche Aufgaben nun als ‚BGM-Ansprechpartnerin vor Ort‘ auf mich zukommen.“

Valerie Laabs, Lichtblick Hasenberg:

„Ich bin Diplom Pädagogin und arbeite seit zwölf Jahren im Lichtblick, ursprünglich in der Pädagogik, wo ich für neun Jahre den Jugendbereich geleitet habe. Inzwischen bin ich im Lichtblick zuständig für viele verschiedene Themen, unter anderem für den Bereich Personal.“

Lisa Pütz, Clemens-Maria-Kinderheim:

„Seit vielen Jahren glücklich im Clemaki ist mir die Mitarbeitergesundheit – physisch wie psychisch – ein hohes Gut, auf das wir alle achten müssen.“

Elmar Wind ist der Gesundheitskoordinator für das Salberghaus.

Für das Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim und die SBW-Flexible Hilfen sind noch keine AnsprechpartnerInnen benannt.

Sie haben Fragen, Ideen oder Anregungen? Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

Jugendhilfe Nord

Ein fröhlicher Erste-Hilfe-Kurs bei der Jugendhilfe Nord

In unserer Freisinger Einrichtung Jugendhilfe Nord werden für die Mitarbeitenden regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse durchgeführt. Dass diese Schulungen auch viel Spaß machen können, sehen Sie auf diesen Fotos.

Nach zwei kurzen Aufwärmspielen, die auch Teamwork erforderten, ging es gleich los in Zweierteams, um eine jeweils vorgegebene Erkrankung den anderen näher zu bringen (Symptome, Ursachen, Risiken, erste Maßnahmen). In den dafür vorgegebenen 30 Minuten wurden sehr kreative Darstellungen auf Flipcharts erstellt und anschließend in der Gruppe erklärt.

Nach einem kurzen theoretischen Teil wandten wir uns dann der Praxis zu. Geübt wurde der Heimlich-Griff (ein Fremdkörper steckt in der Speiseröhre und Erstickung droht), die stabile Seitenlage und auch die Herzrhythmusmassage. Mit dem Queen-Song „Another One Bites The Dust“ wurde die richtige Frequenz vermittelt. Anschließend ging es an das Verbinden und Verarzten. Von der Schürf- und Platzwunde über die Stichverletzung, den Bienenstich bis hin zu Verätzungen und starken Blutungen war alles dabei.

Der ganze Kurs war interaktiv gestaltet, und es gab unheimlich viele Informationen auf sehr unterhaltsame und anschauliche Art und Weise. Auch der Spaß kam nicht zu kurz, besonders beim Heimlich-Griff wurde sehr viel gelacht, gab doch der dafür vorgesehene Übungsumhang das „verschluckte“ Teil manchmal nicht frei, sondern zeigte es nur kurz, bevor es wieder im Rachen verschwand.

Mein persönliches Fazit: Ein Erste-Hilfe-Kurs ist wichtig für das eigene Selbstvertrauen, um richtig reagieren zu können, wenn man in eine Situation kommt, die ein Helfen erfordert. Ich kann nur allen empfehlen, das eigene Wissen aufzufrischen, sollte der letzte Kurs schon lange her sein. Ein Dank geht an Elisa Frasch, Inhaberin von Creative Heads GbR, die den Kurs so informativ und kurzweilig gehalten hat.

Text: Silvia Mengelkamp, Sekretariat Jugendhilfe Nord



▲ Bettina Wick, Hortleiterin von St. Vinzenz Pallotti, freut sich über ihre verbundenen Daumen.
Fotos: Jugendhilfe Nord/KJF



◀ Dana Zeising, Mittagsbetreuung St. Korbinian, verarztet Nicole Sachs, Mittagsbetreuung Vötting.



► Köchin Elisabeth Stöckl wird von Kursleiterin Elisa Frasch (links) sowie von Ulrike Patrick, Verwaltung Horte und Mittagsbetreuungen, verarztet. Sie hat eine „Platzwunde am Hinterkopf“.



▲ Ivanya Findner von der Mittagsbetreuung in der Freisinger St. Korbinian Grundschule wird von der auch schon bandagierten Silvia Mengelkamp, Sekretariat Jugendhilfe Nord, die Hand verbunden.

Erfolgsgeschichten

SBW-Flexible Hilfen

Der Traum vom menschenwürdigen Wohnen – Ein Ausnahme-Beispiel mit Happy End

Von Miriam Falkenberg, Sozialpädagogin bei den Ambulanten Erziehungshilfen von SBW-Flexible Hilfen

Mit diesem Bericht möchte ich ein Licht darauf werfen, was es heißt, auf der Schattenseite des Wohnens zu leben. Der Fall dieser senegalesischen Familie stellt alles in den Schatten, was ich bislang an Wohnverhältnissen gesehen habe. Die Geschichte hat ein Happy End. Doch muss man sich bewusst sein, dass er eine fast wundersame Ausnahme ist.



In München auf Wohnungssuche zu gehen erfordert oft einen langen Atem. Für Familien mit Migrationshintergrund ist ein Erfolg bei der Suche schier unmöglich.

Foto: Pixabay

In 15 Jahren Arbeit für die Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) habe ich schon Vieles gesehen, vor allem, was das Thema Wohnen angeht. Immer wieder und immer mehr haben wir es mit Familien zu tun, die in äußerst prekären Wohn- und damit auch Lebensverhältnissen leben. Dieses Thema prägt auch unsere Arbeit in der AEH – ob es nun zu unserem Auftrag gehört oder nicht. Es ist oft DAS zentrale Problem der Familien. Eine Wohnung in München zu finden, ist inzwischen selbst für Gutverdiener ein mühsames, zuweilen schier unmögliches Unterfangen geworden. Unsere Klientel jedoch steht ganz unten in der Hierarchie im Verteilungskampf.

Ich habe die Familie Sinaga (*alle Namen geändert*) im September 2021 kennengelernt. Die Eltern sind beide im Senegal aufgewachsen. Sie wurden aber erst in Ita-

lien ein Paar. Dort arbeiteten sie in einem Restaurant, Fallou Sinaga als Koch, Youma Sinaga als Bedienung. Es sind feine, leise und höfliche Menschen. Sie bekamen zusammen drei Kinder. Die beiden Söhne, Ali und Asif, sind beide autistisch, der ältere hat eine geistige Behinderung. Die jüngste Tochter wirkte zunächst unauffällig.

Die Eltern waren mit der Förderung ihrer Söhne in Italien nicht zufrieden und entschieden, ihr Glück in München zu versuchen. Hier lebte auch bereits Verwandtschaft. Der Vater von Youma Sinaga vermittelte ihnen eine Ein-Raum-Wohnung in einem Mietshaus in Schwabing. 40 Quadratmeter, ein einziges Zimmer, eine kleine, verkommene Küche und ein Bad. Der Plan war, sich bald zu vergrößern. „Es geht nur um drei bis vier Wochen“, sagte der Vater. Aus den vier Wochen wurden viereinhalb Jahre.

Unerträgliche Gegebenheiten

Der Mietvertrag, den die Eltern bekamen, sah so aus:

- Eine Din-A4-Seite als kaum leserliche Kopie voller Kaffeelecken und ohne jeden Paragraphen.
- Die Familie zahlte für das kleine Appartement 1400 Euro warm – in BAR. Wenn das Geld nicht gleich da war, zu dem Zeitpunkt, als es „eingetrieben“ wurde (der Zeitpunkt variierte immer etwas), gab es Druck und Drohungen vom Vermieter.
- Zudem gab es laufend Schäden in der Wohnung. So trat etwa öfter Wasser aus den Wänden des Badezimmers. Die Schäden wurden nicht oder erst nach wochenlangem Monieren behoben.
- Das warme Wasser war einige Wochen abgedreht.
- Das Schloss der Wohnungstür war defekt, sie ließ sich nicht richtig abschließen.
- Post kam häufig nicht an, da die Namensschilder kaum leserlich waren.
- Die Klingeln unten an der Haustür des Hauses funktionierten nicht.
- Es gab häufige Polizeieinsätze, da Tagelöhner im Haus wohnten, die oft in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt waren. Die Mutter erzählte, wie ihre Kinder und sie immer wieder große Angst hatten, vor allem in der Nacht.

Die Eltern berichten: Der Platz reicht zum Schlafen nicht. Der Vater arbeitet in Schicht, auch bis in die Nacht, und quetscht sich dann dort hinzu, wo es geht. Ali leidet neben Mutismus zudem unter Insomnie, einer chronischen Schlafstörung, er schläft sehr spät ein, gibt im Schlaf Laute von sich, steht oft mitten in der Nacht auf. Oft weint er stundenlang. Den Eltern und Kindern sieht man die Erschöpfung durch diesen ständigen Schlafmangel an. Dennoch gehen sie sehr liebevoll und geduldig mit ihren Kindern um. Es kann sich niemand abgrenzen, es gibt keine Privatsphäre. Wenn Ali von der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) kommt, wirft er sich für den Rest des Tages eine Decke über den Kopf, um für sich allein zu sein.

Im Laufe der Wochen wird klar: Die Familie musste sofort nach Einzug einen Antrag beim Wohnungsamt auf eine größere Wohnung stellen. Auch die Maschinerie der kinderpsychiatrischen Abklärungen für die Söhne setzt sich langsam in Gang. Zwei Jahre müssen die Söhne auf HPT-Plätze warten. Es werden Gutachten erstellt, die attestieren, dass die Wohnsituation die Symptomatik der Jungen verstärkt. Mein Auftrag vom Jugendamt ist es unter anderem, die Familie bei der Wohnungssuche zu unterstützen. Nur wie?

Keine einzige Einladung zur Wohnungsbesichtigung

Sie machen alles richtig, bewerben sich beinahe täglich auf Wohnungen. Allein, sie haben es mit 500 bis 800 MitbewerberInnen pro Wohnung zu tun. Und das, obwohl sie durch die Gutachten ein hohes Ranking und die maximale Punktzahl erreichen, die man für besonders dringenden Wohnnotlagen bekommt. Die Sinagas bekommen keine einzige Einladung zu einer Wohnungsbesichtigung. Das wird bis zum Umzug so bleiben.

Was also tun? Die erste Hürde ist es, eine leiblich-wahrhaftige Ansprechperson beim Wohnungsamt aufzutun. Man hat es nämlich bei „Soziales Wohnen online“ (SO-

Eine Schlafcouch mit Tisch, ein Doppelbett, einen Fernseher, einen Schrank, das ist alles.

Mein Eindruck beim ersten Hausbesuch ist: „Wow, wie kann eine fünfköpfige Familie ihr einziges Zimmer so picobello aufgeräumt halten!?“ Ich sehe eine Schlafcouch mit Tisch, ein Doppelbett, einen Fernseher, einen Schrank, das ist alles. Ich spähe instinktiv nach einem weiteren Raum, aber da gibt es keinen. Auf dem einzigen freien halben Quadratmeter ohne Möbel liegt der Gebetsteppich des Vaters, den er so oft wie möglich nutzt.

Hier läuft es gut!

Die Reihe „Erfolgsgeschichten“ befasst sich mit dem Arbeitsalltag in unserer Einrichtung SBW-Flexible Hilfen. Im Fokus stehen sollen dabei nicht die Dinge, bei denen es hakt, oder die Probleme, die noch zu lösen sind, sondern die positiven Entwicklungsschritte, die erreichten Zwischenziele, die großen und kleinen Erfolge. Im Arbeitsalltag übersieht man diese nämlich nur allzu leicht. Dabei können KlientInnen wie BetreuerInnen daraus Kraft für die noch anstehenden Herausforderungen schöpfen.

WON) mit einer digitalen Plattform des Wohnungsamtes zu tun. Normalerweise bekommt man nie jemanden zu Gesicht. In München suchen Tausende Menschen eine Wohnung. Die Plattform verhindert eine weitere Überlastung der Mitarbeitenden des Wohnungsamtes, aber entmenschlicht auch die Hilfe.

Schließlich bekomme ich „unter der Hand“ von Kollegen die Telefonnummer der Leiterin des Wohnungsamtes, die auch für Härtefälle zuständig ist. Ich berichte ihr von der menschlichen Käfighaltung der Familie. Sie sichert mir zu, sich über den kleinen Dienstweg bei der GEWOFAG, einer der großen Wohnungsbaugesellschaften, für die Familie einzusetzen. Wir sind alle hoffnungsfroh.

Aber die Sache verschleppt sich. Wochen vergehen. Ich hake immer wieder nach, bekomme widersprüchliche Aussagen. Schließlich darf sich die Familie eine Vier-Zimmer-Wohnung ansehen, die sie auch ungesehen sofort nehmen würde. Diese wird dann aber doch zurückgezogen, da sie zu klein für fünf Personen sei: Vorschrift der GEWOFAG sei es, dass fünf Personen fünf Zimmer bekommen sollen. Fünf-Zimmer-Wohnungen seien aber erst im Bau und nicht vor Herbst bezugsfertig. Welch ein Hohn, der Familie eine Vier-Zimmer-Wohnung abzuschlagen, die über vier Jahre in einem einzigen Zimmer haust!

Das neue Schuljahr beginnt und die jüngste Tochter wird in Schwabing eingeschult. Man traut den avisierten Umzugsdaten nicht. September sicher? Nein, doch Oktober. Schließlich wird es November, bis die Familie in eine geräumige, niegelagelte neue Fünf-Zimmer-Wohnung im Prinz-Eugen-Park ziehen darf. Ein viereinhalb-jähriger Nervenkrieg für die Familie und 15 Monate intensives Zuarbeiten durch die AEH liegen zurück.



Arbeitet seit 15 Jahren bei den Ambulanten Erziehungshilfen: Sozialpädagogin Miriam Falkenberg. Foto: Gabriele Heigl/KJF

Und endlich der glückliche Neubeginn

Das Glück der menschenwürdigen, sogar großzügigen Wohnung, ist für die Familie beinahe zu groß, um es fassen zu können. Am Einzugstag probieren die Kinder als erstes das Minitrampolin aus, das wir günstig erwerben konnten und ihnen zum Einzug schenken. Die Tochter jauchzt und jubelt. Sie hat zum ersten Mal ein eigenes Mädchenzimmer. Erst langsam kommt die Familie an und endlich zur Ruhe.

Welch ein Hohn, der Familie eine Vier-Zimmer-Wohnung abzuschlagen, die über vier Jahre in einem einzigen Zimmer haust!

Und noch einmal später können verstärkt auch die pädagogischen Themen und die zahlreichen Belange der Kinder besprochen und bearbeitet werden. So wird bei der Tochter deutlich, dass auch sie einen Förderschulbedarf hat. Es gibt Grund zur Annahme, dass die unsäglichen Wohnumstände ihre Entwicklung massiv beeinträchtigt und ausgebremst haben.

Diese Familie kann aufatmen und neu beginnen. Die Erziehung von drei Kindern mit speziellen Bedarfen bleibt ja herausfordernd genug. Aber sie können endlich Wurzeln schlagen in einem Viertel, in München, in Deutschland. Leider muss ich mich durch den Wechsel in ein anderes Quartier bald von ihnen verabschieden. Ich habe größten Respekt vor dem, was diese Familie aus- und durchgehalten hat, ohne sich als Familie zu verlieren.

Eigentlich hatte ich gehofft, bei der nächsten Familie, die ich nach den Sinagas übernahm, vom Wohnungsthema verschont zu werden. Doch, oh je: Es ist eine alleinerziehende Mutter mit sechs Kindern, die in drei Zimmern einer Gemeinschaftsunterkunft haust. Und als ich mir den Zustand der Zimmer anschau, denke ich: „So etwas habe ich noch nie gesehen.“ Und so beginnt die nächste Geschichte... Ob ich dort noch ein Happy End begleiten werde, ist bei einer Familie im Asylverfahren nach acht Jahren allerdings fraglich.

So bleibt in mir der fromme, aber brennende Wunsch, dass sich die Familien-, Sozial- und Wohnungspolitik in unserem Land so verändert, dass kein Kind mehr jahrelang in miserablen Wohnungen/Zimmern ohne Raum zur Entfaltung aufwachsen muss. Text: Miriam Falkenberg

Clemens-Maria-Kinderheim

„Das Herz am rechten Fleck“ – Das Wirken der Erlenbader Franziskanerinnen

Über eine besondere Zeit im Clemens-Maria-Kinderheim ist jetzt ein Buch erschienen. Hier berichtet die Autorin über ihre Recherchearbeit.

Noch leben Schwestern aus der Kongregation der Erlenbader Franziskanerinnen, die im Clemens-Maria-Kinderheim der KJF gearbeitet haben. Ältere Mitarbeitende und längst erwachsene frühere BewohnerInnen erinnern sich gern an sie. Fast 90 Jahre lang waren die Schwestern im „CleMaKi“. 114 von ihnen haben zunächst in München und dann in Putzbrunn vorwiegend als Erzieherinnen aber auch als Hauswirtschafterinnen gearbeitet. Was die Schwestern von 1918 bis 2007 geleistet haben, sollte nicht in Vergessenheit geraten. Deshalb hatte Sabine Kotrel-Vogel, die seit 2007 Gesamtleiterin des Clemens-Maria-Kinderheims ist, die Idee zu einem Buch über die Schwestern. 2019 wurde ich als dessen Autorin beauftragt.

Im Juli 2019 war ich mehrmals im Direktionsarchiv der KJF. Dr. Rudolf Oswald, Sozialpädagoge, promovierter Historiker und Autor des Buches „Christliche Tradition und zeitgemäße Hilfe – 100 Jahre Katholische Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising“, hat mir die Logik der Archivierung erschlossen.

Bei meinen Archivrecherchen fand ich beispielsweise den Schriftwechsel, den die damalige Hausleitung mit dem Kultusministerium wegen der Anerkennung des Lehrerinnenexamens der ersten Erlenbader Franziskanerinnen geführt hatte. Sie stammten ursprünglich aus dem Großherzogtum Baden, aber das damals gerade noch existierende Königreich Bayern hat ihre Abschlüsse wegen angeblich mangelnder Vergleichbarkeit nicht anerkannt. So etwas kommt einem auch heute noch bekannt vor ...

Aufenthalt in der klösterlichen WG

Darüber hinaus machte ich mich mit der Spiritualität der Erlenbader Franziskanerinnen vertraut, indem ich deren konkreten Handeln für die ihnen anvertrauten Menschen nachging. Im Herbst 2019 war ich vor Ort



Die Schwestern Jan Ricciarelli und Gabriele Löffler heute.
Foto: Dr. Gabriele Riffert

im Kloster Erlenbad und führte dort lange Interviews mit den Schwestern Gabriele Löffler, Jan Ricciarelli und Jutta Endriß. Sr. Gabriele und Sr. Jan haben mich bei sich in ihrer großen und gastfreundlichen Außen-WG beherbergt, und ich erinnere mich noch an zwei sehr lustige Abende bei einer guten Brotzeit und einem Glas Weißwein der lokalen Winzerei „Alde Gott“. Ein Besuch im Archiv des Ordens, den beide befürworteten, wurde

Das Herz am rechten Fleck
Das Wirken der Erlenbader Franziskanerinnen
im Clemens-Maria-Kinderheim
von 1918 bis 2007

KJF (Herausgeber)
St. Michaelsbund
München, 2023
96 Seiten, 14,90 Euro



mir leider von der damals neuen Provinzleitung nicht gestattet, obwohl dieser sicher auch sehr informativ gewesen wäre.

Und dann kam Corona ... Die Pandemie mit ihren mehrfachen Lockdowns erwies sich als ziemliches Hemmnis für die weiteren Gespräche mit



Dr. Gabriele Riffert, die Autorin des Auftragswerks. Sie ist promovierte Religionswissenschaftlerin und Diplom-Theologin. Sie hat darüber hinaus Abschlüsse in Kommunikationswissenschaften, Völkerkunde und Philosophie.

Foto: Robert Kiderle

Mitarbeitenden und früheren BewohnerInnen. So habe ich mich im privaten Kontext mit früheren Erzieherinnen verabredet, und die Kontakte zu Heimbewohnerinnen von einst erfolgten per Mobiltelefon. So konnten nötige Infos und die Schilderungen von Erfahrungen doch noch Schritt für Schritt zusammengetragen werden. Das Schreiben, die Abstimmung über den Text sowie die Schlussredaktion haben auch wieder ihre Zeit gebraucht. Doch nun liegt der kleine Band zu guter Letzt auch gedruckt vor. Er ist beim Verlag St. Michaelsbund erschienen. Ein wenig stolz sind alle Beteiligten, dass sogar Herzog Franz von Bayern, das Oberhaupt des Hauses Wittelsbach, ein Geleitwort beigesteuert hat. Schließlich hatte seine Urgroßtante Therese von Bayern 1916 ein „Protektorat über die KJF-Stiftung des Klerus der Erzdiözese“ übernommen und kannte die ersten Schwestern im Clemens-Maria-Kinderheim noch persönlich.

Text: Dr. Gabriele Riffert

KiZ - Kind im Zentrum Chiemgau

Hilfswerk Aschau trägt 10.000 Euro für Operation

Die Stiftung unserer Einrichtung Kind im Zentrum Chiemgau (KiZ) unterstützt Eltern in finanziellen Nöten, wenn ihre Kinder operiert werden müssen. So war es auch beim kleinen Daniil aus der Ukraine.

Daniil wurde bereits im Alter von neun Monaten erstmalig in der Orthopädischen Kinderklinik vorstellig. Damals zeigte sich ein schwerer Klumpfuß sowie eine ventrale Kniegelenkluxation. Seit damals befand



Daniil erholt sich von seiner Operation mit einem Bilderbuch.

Foto: KiZ/KJF

sich der Junge mehrfach in stationärer Behandlung in unserer Klinik – alle Kosten hierfür wurden von der ukrainischen Familie selbst getragen. Um dem Jungen ein möglichst selbstständiges Leben zu ermöglichen, war eine erneute Operation notwendig, doch seit Beginn des Ukraine-Krieges hat sich die finanzielle Lage der Familie verschlechtert, so dass sie nicht in der Lage war, die Gesamtkosten zu tragen.

Unsere Stiftung, das Hilfswerk Aschau, hat unmittelbar nach der Anfrage durch unseren Ärztlichen Direktor Dr. Florian Paulitsch einen finanziellen Zuschuss in Höhe von 10.000 Euro zugesagt. Die Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, bedürftige Kinder und Jugendliche im Kind im Zentrum Chiemgau zu unterstützen. Sie hilft Eltern in finanziell schwierigen Situationen, um einen Aufenthalt in der Kinderklinik zu ermöglichen, so auch bei Daniil. Daniil hat die Operation gut überstanden. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute.

Text: KiZ

Clemens-Maria-Kinderheim

Tagesstätte in Rekordzeit fertiggestellt

Vor gut einem Jahr war der erste Spatenstich, nun wurde im Juni 2023 Einweihung gefeiert.

Jede Menge Ehrengäste waren bei der festlichen Einweihung der neuen Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) zugegen. Darunter der KJF-Aufsichtsratsvorsitzende Alfred Repšys, KJF-Vorstandsvorsitzender Bartholomäus Brieller und -Vorständin Barbara Igl, Mäzenin Renate Schmucker und weitere VertreterInnen der Stiftungen, die für den Bau gespendet hatten, der Erste Bürgermeister von Putzbrunn Edwin Klostermeier sowie die Einrichtungsleiterin des „Clemaki“ Sabine Kotrel-Vogel. Der in Holzbauweise errichtete Neubau ist ein echtes Schmuckstück geworden.

Für weitere Fotos klicken Sie bitte den Bericht auf www.kjf-muenchen.de unter Aktuelles.



Über die überdachte Terrasse geht es in den Garten.
Alle Fotos: Gabriele Heigl/KJF

Für den festlichen Tag drehten die Kinder der HPT sogar einen Film.
Der Titel: „Gemeinsam sind wir stark“.



Erinnerungsfoto an einem denkwürdigen Tag (von links):
KJF-Aufsichtsratsvorsitzender Alfred Repšys, KJF-Vorständin Barbara Igl,
Clemaki-Leiterin Sabine Kotrel-Vogel und KJF-Vorstandsvorsitzender Bartholomäus Brieller.



Hell, luftig, mit klaren Strukturen:
Blick in einen der Räume des Neubaus.

Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim

Fasten im Ramadan: Durchhalten ist schwer

Er wollte es eigentlich nur für seinen Vater tun, aber dann blieb er konsequent – und das während seiner Haft. Zum diesjährigen Ramadan wollte ein junger Muslim ohne Tricks fasten. Und es gelang ihm – auch mithilfe seiner einsitzenden „Kollegen“ an der Münchner Justizvollzugsanstalt Stadelheim. Unsere Haftbetreuerin Anja Moser erzählt.

Heute, wo ich diesen Artikel schreibe, sind 1033 Menschen im Münchner Gefängnis Stadelheim. 84 von ihnen sind Jugendliche oder Heranwachsende. Und diese Menschen kommen aus insgesamt 77 verschiedenen Nationen. So treffen nicht nur sprachlich, sondern auch in vielen anderen Bereichen des Zusammenlebens Welten aufeinander. Was mag man essen? Wie reagiert man auf Menschen in Uniform? Geht man zum Psychiater, oder hat man einen bösen Geist? Muss man auch auf Frauen hören? Wie pünktlich ist pünktlich? Und auch: Glaubst du an Gott? An Allah? Bist du Hindu, Jude, Muslim, Christ? Und wenn, was denn dann für einer? Orthodox, katholisch? Ein Jeside? Ein Sunnit, ein Alevit? Was hat dein Vater dich gelehrt? Auf was beinnst du dich in deiner großen Not?

Äthiopisch-orthodoxe Christen dürfen während ihrer Fastenzeit keine tierischen Produkte essen, müssen täglich zwei Stunden beten, und die Sonntage werden nicht gezählt. Bei den Muslimen gehört das Fasten zur Religion, eine der fünf Säulen. Der Ramadan war in diesem Jahr vom 22. März bis zum 20. April 2023, die Fastenzeit der Katholiken vom 22. Februar bis zum 8. April 2023. Und jeder, der auch nur einmal versucht hat, „doofe Gedanken“ zu fasten oder Alkohol oder Zigaretten, weiß, wie sich das anfühlt. Jedes Jahr zum Ramadan gibt es Jugendliche, die sich fest und beherzt aufmachen zu fasten, aber so richtig, auch nicht Rauchen und Fluchen, soweit es eben geht.

Aus Nutella und Brezen werden Hotdogs und Zwiebeln
Bei den Christen fragt ganz selten mal einer: Wann geht es denn los mit dem Fasten, und können Sie vielleicht noch mal nachschauen, wie die Regeln sind? Aber für uns, für die Christen, ist es irgendwie schwieriger, weil es freier ist. Weil wir nicht von Sonnenaufgang bis -untergang auf alles verzichten, sondern weil wir den Verzicht selbst finden müssen, und das Fasten nicht einfach eine Säule ist, etwas Wichtiges. Die Freiheit macht uns auch da alles so schwer.

Jedenfalls haben wir von dem großartigen „Katholischen Verein zur Betreuung gefährdeter Jugend e.V.“ Geld gespendet bekommen für ein Osterfrühstück. Viel Nutella, Semmeln und Brezen war der Plan. Aber dann haben drei der muslimischen Jungs begonnen zu fasten. Und ich dachte, das hält – wie jedes Jahr – keiner durch, da können wir locker frühstücken zu Ostern. So kann man sich täuschen.

Tatsächlich hat es in diesem Jahr ein junger Mann durchgezogen, aber so richtig. Er sagte, ihm selbst sei es nicht wichtig, aber sein Vater würde sich so freuen, wenn er das mal machen würde. Und er hätte es noch nie gemacht. Draußen habe er immer beschissen. Seinen Eltern habe er gesagt, er würde fasten, aber dann gab es trotzdem Döner und Zigaretten. Und deshalb würde er es hier im Gefängnis gerne mal schaffen – für seinen Vater, aber schon auch für sich. Sogar das Fluchen wollte er eigentlich lassen, aber das klappte nicht, keinen Tag. Und weil das Fasten ja eigentlich nie wirklich nur privat ist, und weil alle, die Jungs und auch wir, so beeindruckt waren von seiner Konsequenz, gab es kein Osterfrühstück. Da waren sich alle einig.

Kurz nach dem Zuckerfest, als dann wieder alle im Schokoladenzigarettenwahnsinn waren, gab es dann aber endlich ein Fest. Wir haben uns auf Hotdogs geeinigt mit Ketchup, Senf, Majo, Zwiebeln, das ganze Programm. Natürlich nur Geflügel, versteht sich von selbst. 96 Hotdogs an einem Abend. Für 18 Jungs.

Das war dann Ostern und Ramadan und alle Fragen auf einmal im Knast. Und kleiner Nachtrag: Schoko-Ostereier haben wir trotzdem versteckt, die kann man ja aufheben bis Sonnenuntergang, aber mehr gab es nicht. So wars.

Anja Moser, Haftbetreuerin und externe Suchtberaterin in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Stadelheim im Auftrag der KJF-Einrichtung Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim

Einrichtungsverbund Steinhöring

Die „Speisekammer“ öffnet ihre Türen

Über viele interessierte BesucherInnen freuten sich Mitarbeitende und Beschäftigte der Werkstätten des Einrichtungsverbundes Steinhöring – mitten in der Stadt Ebersberg.

Die hervorragenden Gerichte des Restaurants „Speisekammer“ und die große und verlockende Auswahl an Kuchen überzeugten die BesucherInnen. Das geschmackvolle Sortiment des Ladenbereichs mit frischem Gemüse und einer Unverpackt-Ecke lud zum kleinen Einkaufsbummel ein. Auch die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) präsentierten an diesem Tag ihr Angebot. Der Bereich Laser und Verpackung zeigte verschiedenste Produktbeispiele – von Karton-Verpackungen unterschiedlichster Größe bis zum „Kristbaum“, von gelaserten Lesezeichen zum Mitnehmen bis zur individuellen Belaserung auf dem Büroartikelsortiment der Eigenprodukte. In der industriellen Fertigung konnte man selbst Kerzen gießen. Ein Werkstattträtsel verband alle Werkstattbereiche einschließ-

lich „Speisekammer“, Digitalisierung, Metallverarbeitung und Montage. Die Zweigstellenleitung, Viktoria Antoni-Gschwendtner, verdeutlichte den zahlreichen, interessierten BesucherInnen die Vielfalt der Arbeit in den Werkstätten im Rahmen von Führungen durch die frisch renovierten Werkstatträume.

Mehr als nur ein Arbeitsplatz

Im offiziellen Teil begrüßte die Gesamtleiterin des Einrichtungsverbundes, Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl, die Gäste. Sie machte die Bedeutung der Werkstätten für die Menschen mit psychischen Erkrankungen deutlich. Die Eingliederung der Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt sei Ziel der Werkstätten. Dennoch ist die Existenz von Werkstätten um-



Besuchten den Tag der offenen Tür in der Ebersberger „Speisekammer“ (stehend von links): Ulrich Proske, Erster Bürgermeister von Ebersberg, Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl, Gesamtleiterin EVS, und Bartholomäus Brieller, Vorstandsvorsitzender der KJF. Sitzend von links: Viktoria Antoni-Gschwendtner, Leiterin „Speisekammer“ und Ebersberger Werkstätten, Landrat Robert Niedergesäß und Barbara Igl, Vorständin der KJF. Alle Fotos: EVS/KJF



Der Ladenbereich der „Speisekammer“.

stritten. Die politische Forderung nach mehr Inklusion unterstützt der EVS, so die Gesamtleitung. Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl machte aber deutlich, dass die Arbeitswelt häufig nicht ausreichend in der Lage ist, den Menschen mit psychischen Erkrankungen ein bedarfsgerechtes Angebot zu machen. Werkstätten garantieren diesen Menschen eine Tagesstruktur; sie bieten eine Motivation, am Morgen aufzustehen, in der WfbM Menschen zu begegnen, Vertrauen zu gewinnen und langsam ins Leben zurückzufinden. Diese Einrichtungen sind deshalb mehr als nur ein Arbeitsplatz.

Viktoria Antoni-Gschwendtner verdeutlichte den Gästen die baulichen Veränderungen, die zuletzt mit Unterstützung der St. Antonius-Stiftung des Erzbischöflichen Ordinariates möglich wurden. Die „Speisekammer“ entwickelte sich zu einem Ladenrestaurant mit einem reichhaltigen Angebot an Bio-Lebensmitteln. Ein besonderer Dank wurde den Vermieterfamilien Wamsler, Otter und Beffa ausgesprochen. Durch den Einbau eines Aufzugs und den Umbau des Dachgeschosses konnten deutliche Verbesserungen erzielt werden.

Wichtig für Stadt und Landkreis Ebersberg
Der Ebersberger Landrat Robert Niedergesäß und der Ebersberger Bürgermeister Ulrich Proske lobten die hervorragende Arbeit der Einrichtungen des EVS und be-

tonten die Bedeutung der Angebote für den Landkreis und die Stadt Ebersberg. Ulrich Proske erwähnte auch die gemeinsame Aktion „Host Town“ in Ebersberg, die in Kooperation mit dem EVS während der Internationalen Special Olympic Games in Berlin durchgeführt wurde.

In Vorbereitung auf diese Olympischen Spiele übernachtete eine große Delegation aus Frankreich in Ebersberg und nahm auch an verschiedenen Aktivitäten im EVS teil. Die Gesamtleitung ließ nicht unerwähnt, dass die Werkstattbeschäftigten des EVS durch ihren

Videobeitrag, „Was ist toll an der Stadt Ebersberg“ einen erheblichen Beitrag für den Zuschlag geleistet hatten.

Zahlreiche Gäste genossen den Tag der offenen Tür und zeigten sich begeistert über das Potenzial dieser besonderen Einrichtungen, die mit ihrem Angebot von Teeverpackungen über Kerzenherstellung und individuelle Verpackungsformate bis zur filigranen Herstellung edelster Stifte für die gehobene Büroausstattung alles abdecken kann.

Text: EVS



Auch die Mitarbeitenden des Bereichs Laser und Verpackung präsentierten ihre Arbeiten.

Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim

Beratungsstelle präsentiert sich im Sozialbürgerhaus am Münchner Orleansplatz

Anfang Mai 2023 hatte die Psychologische Beratungsstelle unserer Einrichtung Erziehungshilfezentrum Adelgundenheim die Möglichkeit, bei einem Tag der offenen Tür des Münchner Sozialbürgerhauses am Orleansplatz ihre Erziehungsberatungsangebote vorzustellen. Die Beratungsstelle feiert in diesem Jahr ihr 60-jähriges Bestehen.

Der Tag der offenen Tür im Sozialbürgerhaus bot den BesucherInnen einen Einblick in die Arbeit und die Dienstleistungen, die vom Sozialbürgerhaus bereitgestellt werden. Das Ziel des Tages war es, die dort geleistete Arbeit den Interessierten näher zu bringen, sowie die Zusammenarbeit zwischen den BürgerInnen und den SozialpädagogInnen zu fördern.

Auch das Team der Psychologischen Beratungsstelle unseres Adelgundenheims für den Stadtteil Bogenhausen konnte seine Arbeit in der Erziehungsberatung an diesem Tag vorstellen. Besonders Fragen zu Themen wie **Konflikte in der Familie, Probleme im schulischen Umfeld und Fragen zur Erziehung** wurden immer wieder gestellt. Auch ein kollegialer Austausch mit den Fachkräften des Sozialbürgerhauses und anderer Einrichtungen war an diesem Tag möglich. Dies war uns insbesondere ein Anliegen, da die Erziehungsberatungsstelle eine neutrale und unabhängige Beratung anbietet und eng mit anderen Fachkräften wie ÄrztInnen, LehrerInnen und PsychologInnen zusammenarbeitet.

Darüber hinaus konnten wir den Tag nutzen, um unser Jubiläum „60 Jahre Psychologische Beratungsstelle der KJF“ ins Bewusstsein zu rücken. Wir hoffen, wir können in diesem Jahr noch viele weitere Gelegenheiten nutzen, um uns mit BürgerInnen und Fachkräften auszutauschen.

Text: Jasmin Kruhelski, Teamassistentin Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Erziehungs- und Familienberatungsstelle Bogenhausen



Am Tisch der Erziehungsberatungsstelle konnten sich die Interessierten unterhalten mit dem Sozialpädagogen Felix Dietz und der Psychologin Katharina Bös ...



... sowie mit dem Sozialpädagogen und stellvertretenden Leiter der Beratungsstelle Jochen Strecker und Jasmin Kruhelski, Verwaltungskraft der Beratungsstelle

Fotos: Psychologische Beratungsstelle/KJF

Aus der Geschäftsstelle

KJF unterzeichnet „Charta der Vielfalt“

Damit bekennt sich die KJF – passend zu ihren Werten und ihrer weltoffenen Haltung – zu Toleranz und Diversität.

Die „Charta der Vielfalt“ startete 2006 als Initiative von vier Unternehmen und wurde 2011 in einen eingetragenen Verein überführt. Mit der Unterzeichnung der Charta erklären Arbeitgeber, dass sie Chancengleichheit für ihre Beschäftigten herstellen beziehungsweise fördern werden. Das Ziel ist eine Arbeitswelt ohne Vorurteile, in der jeder Mensch Wertschätzung erfährt. Viele Unternehmen und Institutionen unterstützen die Initiative bereits. Staatsministerin Reem Alabali-Radovan, die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge, Integration und Antirassismus, unterstützt die „Charta der Vielfalt“ auf der Website ihrer Behörde. Dort heißt es: „Wertschätzung, Fairness und Teilhabe: Das sind drei Begriffe, die den Arbeitsalltag eines jeden Menschen prägen sollten. Herkunft, Religion und Weltanschauung dürfen dabei keine Rolle spielen. Ebenso wenig wie die sexuelle Orientierung, die geschlechtliche Identität oder die körperliche Verfassung. Am Ende profitieren nicht nur die Beschäftigten, sondern auch die Arbeitgeber. Denn unterschiedliche Hintergründe öffnen den Blick für neue Ideen und Wege.“

Wer die Selbstverpflichtung unterzeichnet, setzt sich klar zum Ziel: ein Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem Vielfalt fest verankert ist und Vorurteile keinen Platz haben. Mehr als 4.700 Unternehmen und Institutionen unterschiedlichster Größe bekennen sich zur Charta. Sie repräsentieren mehr als 14,9 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Auch die Mehrheit der Bundesministerien hat die Urkunde unterschrieben.

Selbstverpflichtung zu Diversity Management

Der Grundgedanke: Die Wertschätzung der Vielfalt der MitarbeiterInnen dient dem Erfolg der Organisation. Die Verschiedenheit der Beschäftigten wird bewusst im Rahmen der Personalstrategie und der Organisationsentwicklung gefördert. Hier setzt die Charta an. Sie ist ein grundlegendes Bekenntnis zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen von Vielfalt und zu Toleranz, Fairness und Wertschätzung in der Arbeitswelt und Gesellschaft. Mit der Unterzeichnung geht die Verpflichtung einher, alle MitarbeiterInnen gleichermaßen

charta der vielfalt
Für Diversity in der Arbeitswelt



zu respektieren – unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft. Inzwischen hat Bundeskanzler Olaf Scholz die Schirmherrschaft übernommen.



Staatsministerin Reem Alabali-Radovan
Foto: Bundesregierung/Bergmann

Die Initiative Charta der Vielfalt wurde im Januar 2011 in einen Verein überführt. Unter den unterzeichnenden Organisationen gehören auch 30 der DAX 40-Konzerne. 15 Prozent der UnterzeichnerInnen stammen aus dem öffentlichen Sektor – darunter sind unter anderem neun der zehn größten Städte Deutschlands, 15 Bundesländer, 13 Bundesministerien, sowie 125 Universitäten und Hochschulen. Auch bei anderen gesellschaftlichen Akteuren findet die Charta der Vielfalt großes Interesse, zum Beispiel bei Verbänden, Vereinen, Stiftungen, das Deutsche Rote Kreuz und auch der Deutsche Fußball-Bund.

Das Thema Belegschaft wird in Zeiten des demografischen Wandels und des damit einhergehenden Fachkräftemangels immer entscheidender, und Organisationen müssen kreativer darauf reagieren. Verbände, die sich zu Diversity und Toleranz bekennen, haben eine geringere Fluktuationsrate, weil MitarbeiterInnen sich verstanden und in ihrer Vielfalt als Persönlichkeiten geschätzt fühlen. Auch die Effizienz wird gesteigert, denn gemischt zusammengesetzte Teams kommen häufig zu kreativeren und innovativeren Lösungen als homogene Gruppen.

Text: GH

Jugendhilfe Nord

Studentische Karrierebörse an der Hochschule Landshut – Fachkraftsuche direkt und persönlich

Präsenz an den Ausbildungsstätten unserer künftigen Fachkräfte ist ein unverzichtbarer Baustein für die Zukunft unserer Einrichtungen.



Der Stand der Jugendhilfe Nord auf der Karrierebörse war gut besucht.

Foto: Jugendhilfe Nord/KJF

Und so engagiert sich die Jugendhilfe Nord auf verschiedene Art und Weise an den Akademien und den Hochschulen in der Region – vor allem auch an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Landshut. Mit einem Messestand auf der jährlichen Studentischen Karrierebörse der Hochschule kann direkt im persönlichen Kontakt eine erfolgreiche Bewerbung für die Praxisstellen der stationären/teilstationären Angebote oder für die freien Stellen für SozialpädagogInnen entstehen.

Die beiden Fachkräfte der Jugendhilfe Nord, Anna Siegl von den Flexiblen Ambulanten Hilfen und Karolin Bromig von der Heilpädagogischen Tagesstätte berichten dabei nicht nur über die Katholische Jugendfürsorge

als Arbeitgeber, sondern vor allem auch über die praktischen Herausforderungen und die schönen Seiten einer Tätigkeit in der Jugendhilfe Nord.



Natürlich ist das bei 42 Konkurrenten aus dem Sozialen Bereich auf der Messe wie das Angeln in einem überfischten See – aber die Erfahrung zeigt, dass sich das Engagement in jeder Hinsicht lohnt. Hier wurde tatsächlich schon für manche Bewerbung die Initialzündung vollbracht, was die vielen AbsolventInnen der Hochschule in den Reihen unserer Mitarbeitenden bestens belegen – zwei Tage nach der Veranstaltung ging die erste Bewerbung für ein Praxissemester ein.

Text: Frank Eichler, Einrichtungsleiter Jugendhilfe Nord



Die Startseite des EVS auf dem Mobiltelefon.

Neuer Webauftritt des EVS

Nach unserer Einrichtung Salberghaus, die sich vor etwa eineinhalb Jahren auf ihrer Website erstmalig in neuem Look präsentierte, hat nun auch der Einrichtungsverbund Steinhöring (EVS) seinen Relaunch hinter sich. Der neue Auftritt ist geprägt von seiner Modernität und leichteren Nutzbarkeit für die UserInnen. Nun finden sie das, was sie suchen, noch unkomplizierter und schneller. Durch das sogenannte „Responsive Design“ sind die Inhalte auf allen Endgeräten gut les- und nutzbar – egal ob auf PC, Pad oder Phone. Die Website ist wie die KJF-Website aufgebaut, und auch das Design ist dasselbe. Dadurch finden sich vor allem die UserInnen, die die KJF-Seite bereits kennen und nutzen, oder die über die KJF-Seite auf die EVS-Seite gelangen, sehr schnell zurecht. Bitte schauen Sie sich gerne auf der EVS-Website um – es lohnt sich: www.evs-steinhoering.de.

Archivare auf KJF-Besuch

Das Erzbischöfliche Ordinariat wird demnächst einen Teil der archivierten Akten der KJF übernehmen, um sie über die verpflichtende Aufbewahrungsfrist hinaus sachgerecht zu lagern. Vor Kurzem waren deswegen zwei Ordinariats-Mitarbeitende im KJF-Archiv in der Adlzreiterstraße. Die Führung durchs Archiv übernahm der Historiker Dr. Rudolf Oswald (im Foto links), der sich schon öfter in die KJF-Akten vertieft hat und sie daher gut kennt. Er recherchierte jeweils für historische Bücher zur Geschichte der KJF, unter anderem zum unsäglichen Kapitel „Lebensborn“ aus der NS-Zeit. Die beiden Besucher Dr. Laura Pachtner und Christopher Sterzenbach vom Ordinariat zeigten sich beeindruckt von den historischen Schätzen, von denen sie manche nun künftig im Archiv des Ordinariats für die Nachwelt erhalten dürfen.



Historiker unter sich. Foto: Gabriele Heigl/KJF

Interessante freie Stellen: Wir suchen Dich!

Das Einfahrtstor der KJF-Geschäftsstelle in der Münchner Adlzreiterstraße ziert seit Mai 2023 ein Werbebanner in eigener Sache, denn wir haben interessante Stellen frei. Das plakative Foto des Banners kennt man schon von der Home-Seite des KJF-Online-Auftritts. Wer den QR-Code scannt, gelangt direkt zu den Stellenangeboten – und kann sich dort auch gleich unkompliziert bewerben.



Foto: Gabriele Heigl/KJF

Die nächste Ausgabe unseres KJF-Magazins erscheint Anfang Oktober 2023.

A photograph of two children in a classroom setting. In the foreground, a young boy with dark skin and short hair, wearing glasses and a green t-shirt, is looking down at something on a table. Behind him, a young girl with light skin and curly hair, wearing a red t-shirt with 'CAMP' and '38' on it, is also looking down. They appear to be engaged in a craft or learning activity. The background is slightly blurred, showing a classroom environment.

Wir sind eine bunte Klasse

Wir sind eine bunte Klasse,
jeder kann was richtig gut.
Wir sind einzig, keine Masse,
spannend ist es absolut!

Frida hat zwei linke Hände,
dafür rennt sie wie ein Blitz.
Und sie turnt auf dem Gelände.
Dichterkönig, das ist Fritz.

Mariam, die spricht vier Sprachen,
und sie träumt sogar in fünf.
Paul, der strickt ganz tolle Sachen,
Hängematten und auch Strümpf'.

Ayla liebt's im Tor zu stehen,
und sie hält fast jeden Ball.
Max kann Sorgen gut verstehen,
gibt Trost und Rat für jeden Fall.

Blind geboren, so ist Nina,
was sie sagt, hat Hand und Fuß.
Das ist toll für's Klassenklima,
schlichtet Streit einfach famos.

Muskeln hat Jim nicht so starke,
dafür Nerven ganz aus Stahl.
Und aus seiner Freundin Warte
ist das auch die bess're Wahl.

Vielfalt ist das, was wir leben.
So verschieden wie wir sind,
wollen wir die Welt anregen,
dass sie sich ein Beispiel nimmt.

von Miriam Falkenberg